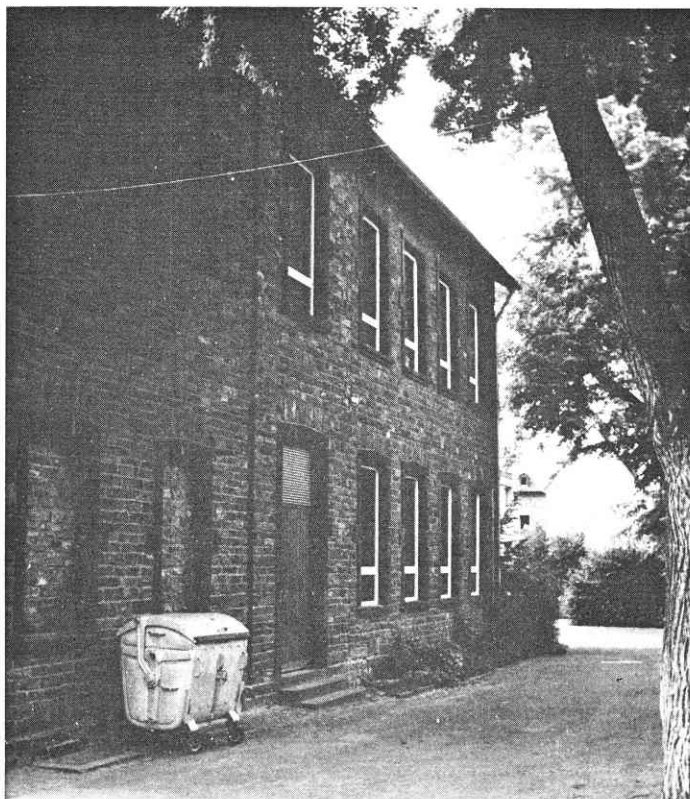


Wir warten ungeduldig auf das Läuten der Schulglocke – das Zeichen zur großen Pause. Schüler der letzten beiden Klassen, die Dreizehn- und Vierzehnjährigen, haben die Aufgabe, die Glocke zu bedienen. Sie ist außen am Schulgebäude angebracht und läßt sich leicht vom geöffneten Fenster aus erreichen. Ich beneide die Jungen, die das dürfen. Aber die Aufgabe wird mir sicher auch noch mal zufallen, denke ich, und da, da hört man das Läuten, ähnlich wie das vom Valendarer Bötchen („Vallerer Schnorres“), wenn das in Koblenz anlegt. Wir springen auf, um rauszurennen. Aber da hören wir die strenge Stimme der Lehrerin Fräulein Lellmann: „Sitzen bleiben, erst wenn ich sage aufstehen, dann wird aufgestanden!“ Die Warteminute ist für uns so lang wie eine Stunde. Aber dann kommt endlich das Kommando: „So, nun könnt ihr gehen, zur großen Pause!“ Wir stürzen raus. Aber da hören wir noch hinter uns her die dunkle Befehlsstimme: „Wer Krach macht, muß nachsitzen!“

Pädagogische Pausenparade

Ruhiger als vorher laufen wir über die ausgetretenen Stufen, wo ich auf einen älteren Schüler treffe. Der hat inzwischen ein Schößchen mit dem Finger ausgehöhlt und Wasser aus dem Kranen, der im Parterre am Hinterausgang angebracht ist, reinlaufen lassen. Er trinkt das Wasser, und schmatzend verzehrt er das Schößchen. Ich packe mein Frühstücksbrot aus, das mit Margarine und Sirup bestrichen ist. Mein Schulkamerad Paul packt ebenfalls sein Brot aus, das in Zeitungspapier eingewickelt ist. Sein Brot ist mit Schmalz bestrichen. Wir tauschen die Brote. Ist mal was anderes. Die Lehrpersonen gehen in langer Reihe nebeneinander her. In der Mitte der ehrbare Rektor Alban Holl, daneben die „groß Lehrin“, Fräulein Böckling, dann die „klein Lehrin“, Fräulein Breuer, Fräulein Lellmann, dunkel, für uns Kinder ein wenig düster wirkend, Fräulein Vogel, rothaarig und voller

Hier befand sich früher die berüchtigte Horchheimer Gefängniszelle



Dat Bollesje

Strenge Trennung zwischen „Blau“ und „Schwarz“

Sie unterhalten sich. Vielleicht übers Wetter oder über diesen oder jenen Knaben oder über dieses oder jenes Mädchen, vielleicht aber auch über die bevorstehende Horchheimer Kirmes. Was soll's. Mich interessiert mehr der evangelische Schulhof, gleich um die Ecke des Schulgebäudes, denn da spielen meine Freunde. Daß die nun mal evangelisch sind, stört mich keineswegs. Es ist uns Katholiken jedoch strengstens untersagt, mit diesen während der Pausen zu spielen. Ich weiß nicht recht, reizt mich nun das Verbot, daß ich trotz Strafe immer wieder zu den „Evangelije“ rüber laufe, um mit ihnen zu spielen. Und mit mir tun es andere auch so. Eine Strafe ist uns immer wieder sicher, denn wir werden ja gesehen und manchmal auch von anderen gemeldet. In späteren Jahren wird

auch noch eine Linie gezogen zwischen dem evangelischen und dem katholischen Schulhof.

Bei Wasser und Brot im Bollesje

Dann ist da ja noch „dat Bollesje“. Genau auf der Ecke des Schulgebäudes, zwischen den beiden Schulhöfen. Auch ein Anziehungspunkt, denn es ist eine provisorische Gefängniszelle; genau neben dem Spritzenhaus der freiwilligen Feuerwehr.

Eine schwere, mit Eisenteilen beschlagene Tür sichert den Eingang zum „Bollesje“. Das Fenster ist mit einem starken Eisengitter versehen. Vom evangelischen Schulhof aus kann man hineinschauen. Eines guten schönen montags heißt es plötzlich während der großen Pause „Im Bollesje setzt einer“.

Wir laufen hin. Es ist ja im Parterre; also hievt mich einer an, und am Fenstersims ziehe ich mich vollends hoch. Da liegt tatsächlich ein Mann auf einer Holzpritsche, knabbert an einem „Brutkierschtje“, und aus einem Emailbecher, der schon abgesprungene Stellen aufweist, trinkt er Wasser, ja pures Wasser! Aha, bei „Wasser und Brot“, das habe ich doch schon gehört von meiner Uhma: „Wer sich net scheckt, dä kimmt en't Bollesje, bei Wasser on Brut!“ So also ist das nun. Das Gesicht des Mannes ist blutverschmiert, und es riecht fürchterlich nach Alkohol. Ich kriege alles so genau mit, weil das Fenster offensteht und ich mich an den Gitterstäben festhalten kann. Dann sieht mich der Kerl, springt auf, läuft auf mich zu, schreit mich an, die Augen blutunterlaufen. Ein schrecklicher Anblick, aber auch sehr nachhaltig. Die Schulglocke ist nicht zu überhören, der Junge, der heute dran ist, der hat Temperament oder hat sich über den Lehrer geärgert, das kann man an der Schulglocke loswerden. Wenn ich mal läuten darf, dann bimmele ich, daß die Heide kracht! Der Unterricht beginnt mit: „Wer war wieder mal auf dem evangelischen Schulhof?“ ●

Ewald Fischbach